

Gesellschaftliche Strukturen im digitalen Wandel

**Vorlesung im Modul 10-201-2333
im Wahlbereich Bachelor GSW
sowie im Modul 10-202-2330
im Master und Lehramt Informatik**

Wintersemester 2018/19

Prof. Dr. Hans-Gert Gräbe

<http://bis.informatik.uni-leipzig.de/HansGertGraebe>

„Wenn wir unsere Privatsphäre nicht schützen, werden wir sie verlieren.“

Eric Schmidt, promovierter Informatiker,
CEO von Google (2001-2017)
am 30. Mai 2013 an der Universität Leipzig

**Was verbinden Sie
mit dem Begriff
Privatsphäre?**

**Was ist ihre
digitale Privatsphäre?**

Ausgangspunkt waren zwei Fragen:

- Was verbinden Sie mit dem Begriff Privatsphäre?
- Was ist ihre digitale Privatsphäre?

Privatsphäre - eine diskursive Annäherung

Zwei Zugänge: Ein räumlicher und ein relationaler.

- Der relationale (Kommunikation mit Freunden) war deutlich in der Minderheit, aber dort
 - Idee von Privatsphären im Plural (Freunde, Arbeitgeber)
 - Privatheit überbrückt große Entfernungen (Kommunikation mit der Familie zu Hause).

Der räumliche Privatheitsbegriff

Was?

- *Geschützter Raum, unzugänglicher Raum*
- Raum, in dem ich *unbeobachtet* bin.
 - Rückzugsraum, Ausgangsraum
- Raum, in dem ich *tun und lassen kann, was ich will*.
 - Nicht losgelöst vom Rest der Welt. *Handeln* in diesem Raum hat Auswirkungen auch außerhalb dieses Raums.
- Raum, in dem ich *selbstbestimmt entscheiden* kann.
- *Informationen* über mich selbst, die niemanden was angehen.
- Raum für eigene *Gedanken*, die für andere nicht zugänglich sein sollen.
- Sind das alles nicht nur positive Fiktionen?

Warum?

- *Kontrolle* über Daten und Informationen.
- *Kontrolle* über *Weitergabe* von Informationen.
- *Kontrolle* über Kenntnis sozialer Verhaltensweisen, die mir bei Veröffentlichung zum Nachteil gereichen
- *Abgrenzung* von manipulativen Zwecken
 - Je privater, desto besser möglich.
- Fragen:
 - Wie weit ist derartiges *Impression Management* überhaupt möglich?
 - Wie weit ist Kontrolle über die Weitergabe von Informationen möglich?
 - Wie stehen diese Ansätze zur Möglichkeit, Informationen durch Verknüpfung zu rekonstruieren?

Wie abgegrenzt? Öffentlich vs. Privat

- Informationen, die für andere nicht sichtbar sein sollen.
 - Zur Sicherung muss privater Aufwand getrieben werden.
- Privatsphäre ist aktiv gestaltbar
- *Prozess* der Abgrenzung
 - Frage: Was ist vorgängig? Konstituiert sich das Öffentliche eher aus dem Privaten oder umgekehrt das Private eher aus dem Öffentlichen?

Zwischenfazit:

Die Konstitution dieses Raums ist nur als *interpersonaler Prozess* zu fassen, in dem *Kontrolle* als dynamisches Abstecken von *Grenzen* gegenüber *realen* Personen in *realen* Kontexten entwickelt wird.

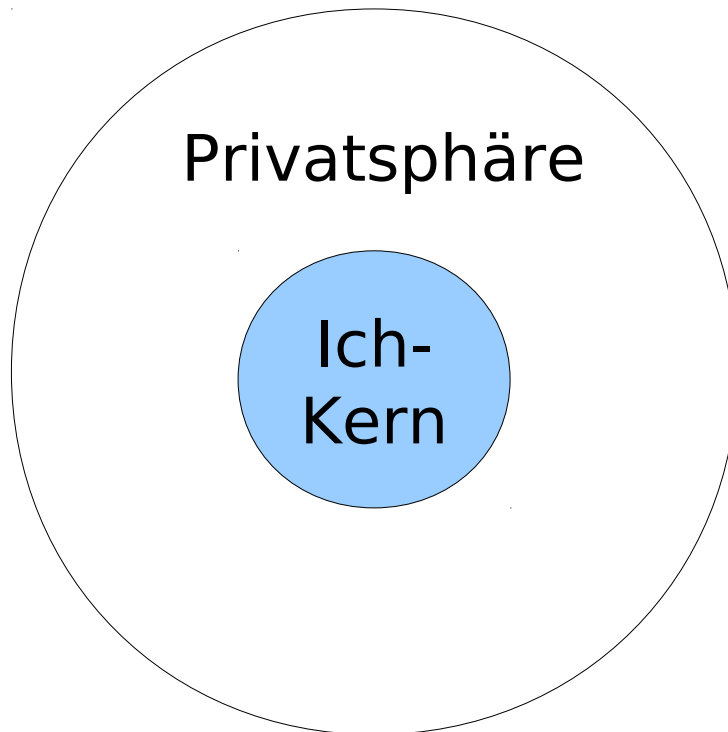
Privatsphäre entwickelt sich aus dem Öffentlichen, aber nicht als Abspaltung. Privatsphäre ist *Teil* des Öffentlichen, als *Raum im Raum*.

- Plural solcher Sphären im räumlichen Sinn. Gibt es eine Abstufung von Privatheit?
 - Privat- vs. Intimsphäre
 - Dunbarzahlen

Ist Privatheit ein gesellschaftliches Konstrukt?

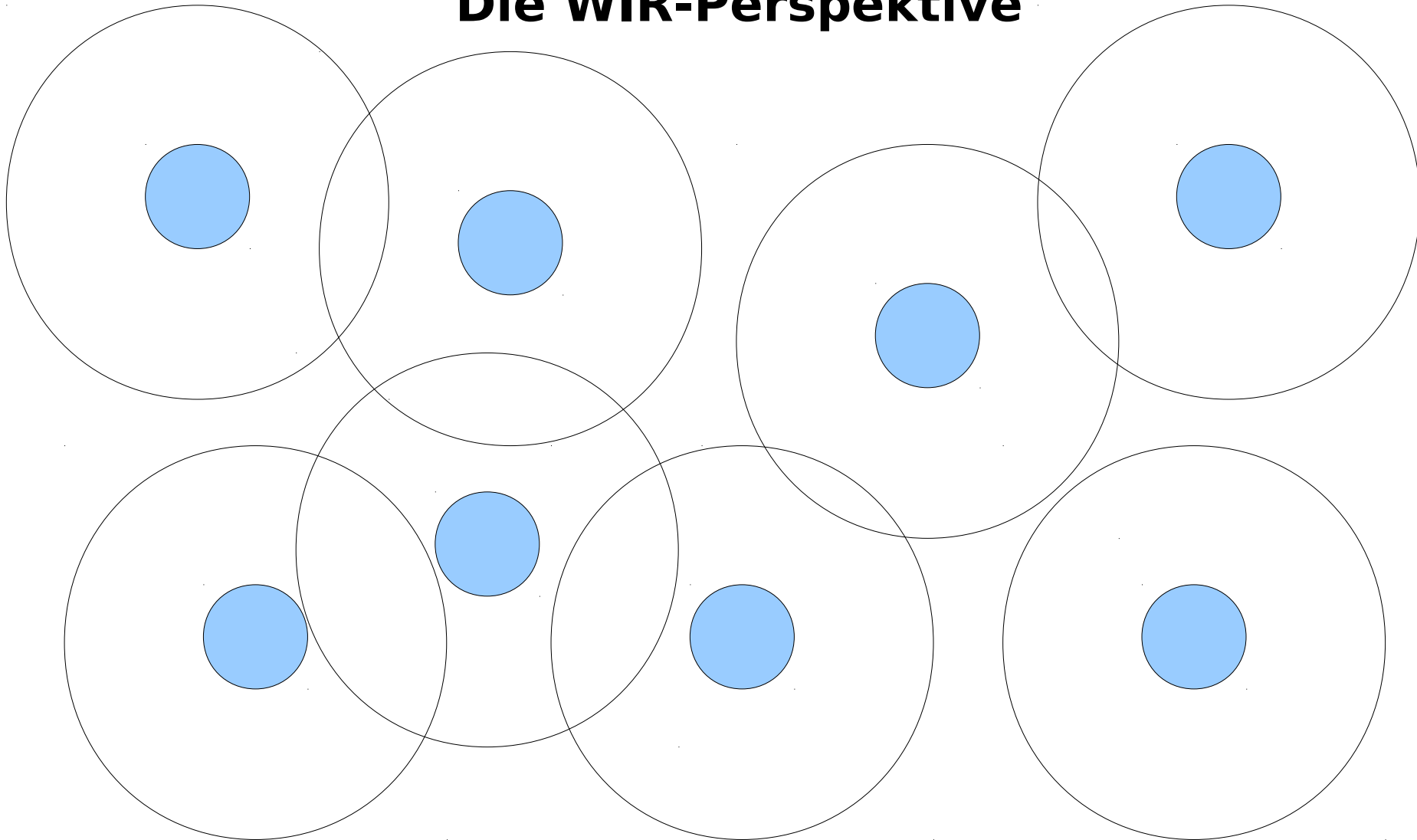
- *Scheinbar* geschützter Raum

Raummetapher und Menschenbild

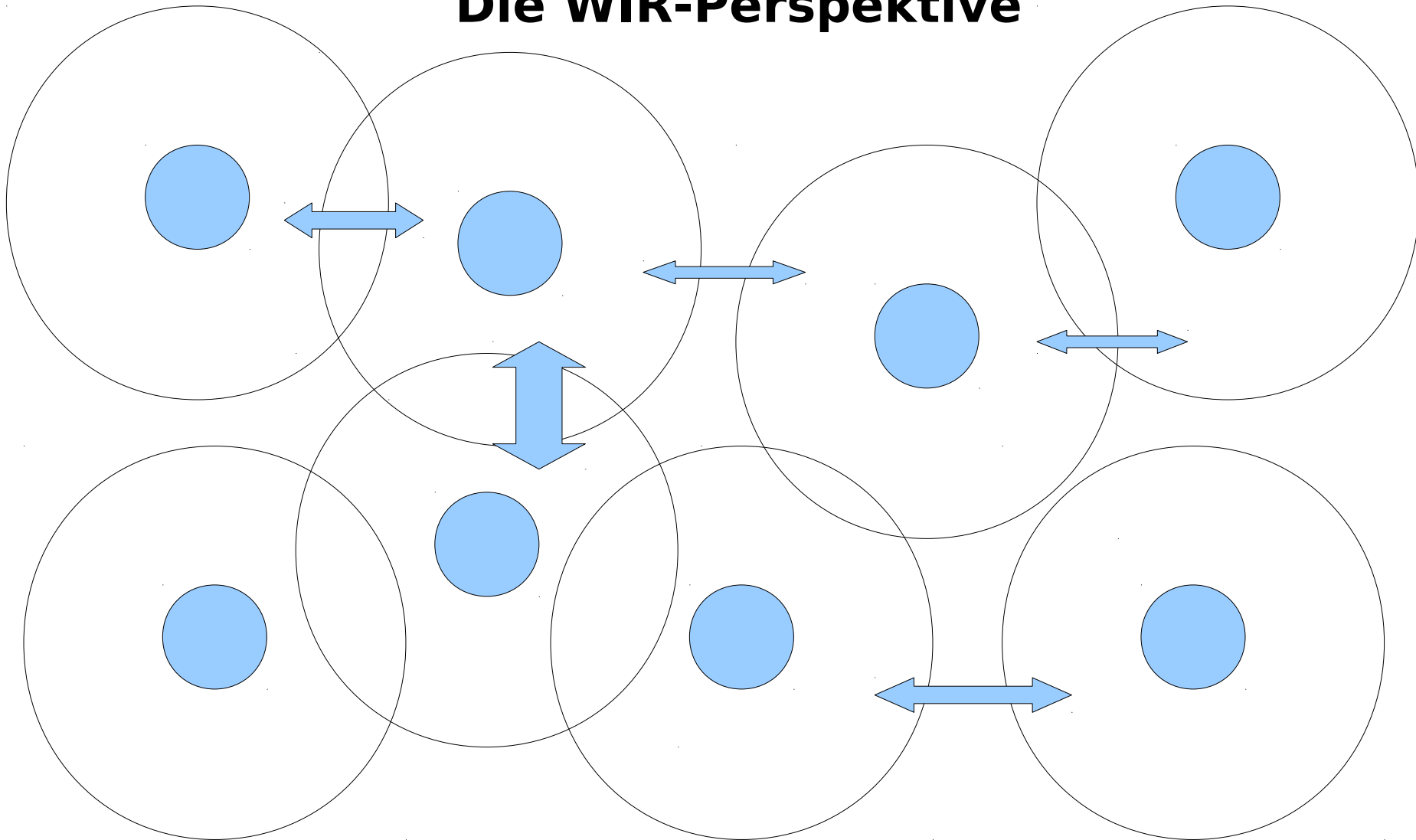


- Lebenskunst versus strukturierter Umgang mit einer strukturierten Welt
- Unvorhergesehenes versus Vorhersagbarkeit
- Konstruierbarkeit von „Welt“
- ICH als Konstrukteur
- (Meine) Vorstellung, Wirklichkeit und Realität

Die WIR-Perspektive



Die WIR-Perspektive



Sicht auf **Privatheit als soziales Verhältnis** – Distanz und Nähe zu anderen Personen.

- Kontextabhängigkeit von Privatheit.
- „Privatheit“ im Tierreich: Reviermarkierung, Fluchtdistanz
 - Situative (und personalisierte) Reaktionsmuster der Konfliktvermeidung
 - Grenzen als „Waffenstillstandslinien“, die ggf. gewaltförmig readjustiert werden.
- „Zivilisiertes“ Verhalten unter Menschen: „Ich *vertraue* darauf, dass meine Privatsphäre respektiert wird“
 - Vertrauen und Konventionen
 - In welchen Rahmen bewegen wir uns damit?
 - Wie entsteht Vertrauen, wie entstehen Konventionen?
 - Auf welche Weise werden diese befestigt?
- Privatsphäre als Schutz gegen Durchgriff.

Historische Perspektiven

1. Die *Ich-Perspektive* steht in der Tradition einer naturrechtlichen Argumentation, in der die *Gestaltungsmacht des Individuums* überbetont wird.
2. Die *Wir-Perspektive* steht in der Tradition von Theorien sozialer Milieus, in denen die Macht der Verhältnisse überbetont wird.
3. *Beide* Perspektiven sind historisch-konkrete Geschichtsbilder, die sich erst im 17. Jahrhundert mit der Herausbildung der bürgerlichen Gesellschaft entwickelt haben, bestimmen aber heute in hohem Maße unsere Sicht auf die Welt.
4. Warum ist 1. so dominant? In dieser Perspektive treffen sich möglicherweise die gewachsenen technologischen Potenziale und das sich als Selbstbild entfaltende Menschenbild einer (sich entwickelnden) bürgerlichen Gesellschaft.
5. Unsere Herausforderung ist es, das *Zusammenspiel* von Dynamiken auf beiden Ebenen begrifflich genauer zu fassen.